



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler,  
geistliche und weltliche Kunstfreunde zur  
Wiederauffrischung altchristlicher Legende**

**Kreuser, Johann Peter Balthasar**

**Paderborn, 1863**

Teufel

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258400-4**

Wegweiser der Israeliten durch das rothe Meer, den Chamuel mit Becher und Stab in Gethsemane, den man noch Raguel, Tubuel, Simiel u. s. w. hinzufügen könnte; allein die Kirche verwirft alle diese Fabeleien.

Den Engeln stehen ihre natürlichen Gegner gegenüber, die

## Teufel,

an welche unsere Aufklärung nicht mehr glauben will, selbst wenn er sie beim Kragen hätte, wie Göthe sagt. Abgesehen von dem Heilande, der so viele Teufel aus Besessenen trieb, wird dieser also den Teufelsleugnern selbst zur Fabel, mit ihm das Christenthum. Solche großen Köpfe des neuen Lichtes bilden nun auch den Satan mit einer Vorsicht, die sie selber zeichnet, daß er in dem anständigsten Salon erscheinen könnte als Neufundländer oder sonstiges Gebilde aus einer Thierbude, wenn er nöthig hätte, sich um solche zu kümmern, die ihm von selbst in den Rachen laufen. Das fromme Mittelalter hatte von seiner Vorzeit gelernt, ihn kräftig anzufassen, weil es von ihm nichts zu fürchten hatte, und bildete ihn in den wunderlichsten Gestalten, als den abtrünnigen Affen Gottes, dem er zu trocken wagte. Grundlage der Darstellung blieb die Schrift, und wenn einige Gelehrten an heidnische Pane, Faune und Satyrn als Vorbilder denken, so erinnere ich blos an Hiob, zu dessen Zeit das Heidenthum der Griechen und Römer noch keinen Anfang hatte, geschweige ein Dasein. Wir erklären daher solcherlei Abbildungen für durchaus unchristlich und unzulässig. Lustig sind die mittelalterlichen Schauspiele zu lesen, und da in ihnen die Teufel häufig vorkommen, so sind sie bessere Kunstquellen als die alten Heiden und die neuern faden Satans-Memoiren u. dgl. Zuerst erscheint der Teufel im Paradiese und zwar als Schlange, Drache, Lindwurm, Basilisk, kurz als Urböses und Gift, gegenüber dem Heile. Das Mittelalter gab der Paradieses-Schlange auch sinnreich das Antlitz eines hübschen Mädchens. Diese Grundanschauung ist die ursprüngliche, und alle Heiligen, welche als Befehrer das

Gift des Heidenthums ausrotteten, werden daher auch als Bezähmer von Schlangen und ähnlichem Gewürm dargestellt. So St. Georg, St. Martha, St. Lupus; natürlich, denn das Gewürm kriecht über Erde und frißt Erde, und der Christ soll ein Geistes- und Himmels- und Geisteskind sein oder werden. Vieltöpfig sind diese Teufelsdrachen, und kamen schon in den Psalmen und mehreren Propheten vor. Das geile Babylon ist bei Jeremias die Drachenwohnung. Den christusfeindlichen Drachen im zwölften Abschnitte der Offenbarung, der den Heiland vernichten will, mag Jeder selbst nachschlagen. Er ist feuerroth, hat sieben Köpfe, zehn Hörner (Sinnbilder der Macht), Kronen auf den Häuptern, und sein Schwanz zieht den dritten Theil der Sterne des Himmels nach sich, und warf sie auf die Erde. Hier ist die Quelle der christlichen Anschauungen, und dem Künstler brauchen wir die geistige Bedeutung nicht zu erklären; denn er hat darzustellen. Der Teufel ist die Unordnung, die Sinnenlust, oder um in der Sprache unserer klugen Landtagschwäger zu reden, die Welt, die ja auch der Teufel dem Heilande schenken will, nicht ahnend den Herrn. Bei seinem Auftreten im Evangelium ist daher der Teufel als Versucher auch schon ein dummer Teufel. Mit der Offenbarung stimmt großartig das Buch Hiob im vierzigsten und einundvierzigsten Abschnitte. Das wüste Thier erhebt seinen Schweif wie eine Zypresse, verschlingt den Jordan, aus seinem Maule geht Feuer, aus seinen Naselöchern Rauch, sein Athem erhitzt die Abgründe, und seine Gestalt ist entsetzend. Der Künstler sieht ein, wie die Einbildungskraft hier weiten Spielraum hat; aber die Schrift bleibt immer Leiterin. Allerdings kommen auch auf alten Bildern faunartige Waldteufel, Nixen (Sirenen) u. s. w. vor; allein die alten Nordlandsvölker hatten Wehrwölfe, Batweer, Dusier, Waldmänner, Schlangenfüßler und sonstige kleine Götter genug, die bei der Befehung in's Teufelsreich übergingen, so daß sie die Bocksfüßler der Clastiker gar nicht nöthig hatten.

Noch einige Worte über gewöhnliche Darstellungen. Das Fleisch kämpft immer gegen den Geist. Ein Hauptteufel ist der der Unzucht, die altchristliche keusche Kunst verschmähte solche

Darstellungen, selbst bei einem h. Einsiedler Antonius, und Callot's Gelüste fanden keine Liebhaber.

Als Löwe tritt der Teufel auch auf; denn er ist nach der Schrift der Löwe, der brüllend umhergeht, suchend, wen er verschlinge.

Wenn Gott die höchste Schönheit und Ordnung ist, so folgt daraus, daß sein Widerspiel häßlich und auch in der Gestalt ungeordnet ist.

Trägt er Schwänze und Klauen und Fangkrallen, so sind auch diese schriftgemäß.

Die Hörner dürfen auch nicht fehlen. Hörner bedeuten bei dem Morgenländer Macht. Mächtig aber ist immerdar in der Welt der höllische Jäger, wie ein altes Spiel sagt, der uns Alle in seinem Garne fangen möchte, als Gegensatz des Einhornes, dessen Jagd Heil ist.

Der Schweif ist auch eine nothwendige Zuthat aus Hiob und der Offenbarung. Nach letzterer sind Skorpionschwänze darzustellen und zwar mit Stacheln; denn der giftige Stich ist noch gefährlicher als der Schlag.

Sieht man auf mittelalterlichen Bildern Köpfe auf Knie-scheiben, Handgelenken und Brust, so fußen diese Uebertragungen auf der Offenbarung, und auf der Augenlust.

Die Augen seien feurig grell; denn die Augen sind vorzüglich des Teufels Thor, und die Begierlichkeit der Augen wird in der Schrift hinlänglich betont.

Der Bocksfuß ist auch nichts Classisches; denn der Herr wird dereinst beim Gerichte auf verschiedener Seite sondern, rechts die Schafe, links die Böcke.

Unsere ächt frommen, daher auch ächt lustigen Altvordern hatten auch ergötzliche Teufelsbilder. Ein solches befindet sich im Besitze des Prof. Hafler zu Ulm, und stellt in drolliger Erfindung das Satansreich nebst König, Hof und Volk dar. Wir überlassen es den Künstlern, sich in gleichen Dingen zu versuchen.

Wir schließen ab; denn der Künstler sieht offenbar, daß er an der Schrift genug und die classische Weisheit nicht nöthig hat.

